

Das Schweigen brechen

Zum Gedenken an den Völkermord in Ruanda
Pressedokumentation

"(...) Ich kletterte in den LKW mit meinen drei Kindern, deren Leben an einem seidenen Faden hing. Als ich ausstieg, wußte ich, daß sie tot waren. Christian ist tot. Sandrine ist tot. Nadine ist tot. Ich weiß, meine Kinder sind tot, sie sind umgebracht worden, im Gedenken an sie werde ich schreiben. Man kann sagen, daß es sich bei meinen Büchern lediglich um das Geschwätz einer Bettlerin handelt, die Mitleid erregen will, aber das stimmt nicht. Ich bin zu stolz für das Mitleid anderer. Meine Waffen sind meine Bücher. Indem ich über den Völkermord in Ruanda berichte, zeige ich den Menschen ihre Feigheit. Und ich bin mir bewußt, daß sich spöttische Stimmen erheben werden, um mich zum Schweigen zu bringen. Die Geschichte meines Landes wurde in den Schmutz gezogen durch die Feigheit treuhänderischer Behörden. Ich weiß, daß mein Kampf erst am Anfang steht. Ich habe eigentlich nie gelernt zu kämpfen. Aber mit dem Gewicht von drei toten Kindern in meinem Bauch werde ich auf meine Art kämpfen. Und eines Tages wird die Wahrheit siegen."

"N'aie pas peur de savoir"
von Yolande MUKAGASANA
in Belgien wohnende Überlebende
(Editions Robert Laffont, 1999)

Biographische Daten von Yolande Mukagasana:

- Geboren am 6. September 1954 in Butare
- Heirat mit Joseph Murekezi, gestorben während des Genozids
- Mutter von drei Kindern: Alain Christian *29.4.79, Sandrine, Adoptivtochter *22.3.80, Nadine *2.10.81, alle gestorben während des Genozids.
- Anästhesie-Schwester bis Mai 92, bis 94 Leiterin ihrer privaten Krankenstation: Geburtshilfe, Laboruntersuchungen, kleine chirurg. Eingriffe
- Februar 1995 Ausreise nach Belgien, Arbeit als Gesundheitsberaterin.
- Erste Buchveröffentlichung 1997: La mort ne veut pas de moi, Éditions Fixot, Paris 1997, übersetzt in: italienisch, türkisch, niederländisch, dänisch, norwegisch, eine Version in Kinya-Ruanda ist in Vorbereitung. Das zweite Buch "N'aie pas peur de savoir" ist im Februar 1999 auf französisch erschienen, Verlag Robert Laffont.

"Wir haben uns entschlossen, hierher zu kommen, weil wir feststellen mußten, daß wir weder mit Verbänden noch mit Nähnern die tiefen Wunden von Ruanda heilen können. Was das Volk braucht, ist Gerechtigkeit (...). All die Menschen, all die Patienten, die ich behandelte, wurden ermordet. Leben, das wir gerettet hatten, wurde vor unseren Augen ausgelöscht. Ich habe meine Freunde verloren, meine Kollegen, alles. Deshalb schwor ich mir beim Zählen der Körper auf der Brücke zwischen Ruanda und Burundi, beim Anblick der verletzten Kinder und Frauen, beim Gedanken an die Tausende von Menschen, dem Morden, das ich mit ansehen mußte, ich schwor mir, wenn es auf dieser Welt eine Gerechtigkeit gibt, werden diese Menschen für ihre Verbrechen bezahlen."

Dr. Rony ZACHARIAH, **ÄRZTE OHNE GRENZEN**
Zeuge des Völkermordes
Zeuge beim Internationalen Gerichtshof für Ruanda
Arusha, Januar 1996

Stumme Überlebende, isoliert, verarmt und traumatisiert. Müde vom Erzählen, da "es keiner wissen will". .. Angst davor, zu berichten, da das Gefühl der Bedrohung immer noch nicht verschwunden ist.

Stumme Täter des Völkermords, die nur selten ihre Taten erkennen und sich in Ruanda und der ganzen Welt ungestraft bewegen können.

Stumme internationale Gemeinschaft – UN, USA, Frankreich und Belgien, ... – vor, während und nach dem Völkermord.

Yolande MUKAGASANA hat überlebt. Sie verlor ihre 3 Kinder, ihren Mann, ihre Brüder und Schwestern. Sie hat darüber gesprochen. Sie hat darüber geschrieben (1). Jetzt möchte sie andere Überlebende und die Täter treffen. Aus ihrer eigenen Erfahrung heraus ist sie auf der Suche nach den tiefer liegenden Wunden; den Wunden, die nicht zu sehen sind und auch von anderen nicht gesehen werden möchten, da sie für viele ein "Hindernis" auf dem Weg zur Versöhnung darstellen.

Alain KAZINIERAKIS hat Menschen gefunden, die sich fotografieren ließen, die bereit waren, zu berichten und die Kehrseite der Sozialstruktur im heutigen Ruanda zu zeigen. Das Unbehagen in einem Land, in dem Täter Seite an Seite leben mit Überlebenden, die ihr Leid bis heute nicht zeigen konnten. Es geht hier nicht um Sensationshascherei. Es handelt sich um Portraits von Überlebenden, die sich einem anderen Überlebenden anvertrauen; Portraits von Tätern, die sich selbst als Opfer der (staatlichen) Gewalt des Völkermords erleben und dies einem Überlebenden mitteilen.

Verfolgt man die Spuren der Menschenjagd vom April 1994, so erzählt jede Geschichte ein anderes Schicksal:

Ein Hutu, der einen einzelnen Tutsi ermordet hatte, grub dessen Schädel wieder aus und bereute seine Tat. Jetzt spricht er mit den Hinterbliebenen des Opfers, für das er verantwortlich ist. Ein schüchternes Mädchen hält das Kind des Mannes hoch, von dem es vergewaltigt wurde. Ein weißhaariger Mann tötete im Alter von siebzig Jahren 100 Menschen an einem Tag. Ein Überlebender berichtet von den Anti-Tutsi-Pogromen und 20 Jahren im Gefängnis. Ein Widerstandskämpfer vom legendären Biseseroberg versuchte, den Angriffen des mörderischen Regimes gemeinsam mit seinen Tutsi-, Hutu- und Twa-Brüdern zu widerstehen.

Und dann die Geschichte der medizinischen Helfers, der zum Schlächter wurde und damit "seine persönliche Berufung und seinen Berufsstand insgesamt betrog"...

Und die schreckliche Geschichte eines zehnjährigen Kindes, das "aktiv" an den Morden beteiligt war...

(1) "La mort ne veut pas de moi" (Editions Fixot, 1997). Übersetzt ins Niederländische, Türkische und Italienische; "N'aie pas peur de savoir" (Robert Laffont, 1999).

Überblick über die Geschichte Ruandas

Vor der Unabhängigkeit

- 1885: Nach der Konferenz von Berlin gehörte die Region zum Deutschen Reich.
- 1908: Aufbau einer deutschen Militärbehörde neben Mwami, dem König einer Tutsi-Dynastie.
- 1916: Die Belgier vertreiben die Deutschen.
- 1924: Der Völkerbund unterstellt Ruanda und Burundi treuhänderisch Belgien – starke Evangelisierung – Theorie der drei klar voneinander abgrenzbaren Volksstämme: Tutsi (Viehzüchter hamitischen Ursprungs), Hutu (Farmer, Bantus) und Twa (Jäger, Töpfer, Pygmäen). Alle haben gemeinsame Tradition, Glauben und Kultur – Der belgische Gouverneur und die katholische Kirche sind bemüht, die Tutsi-Elite zu unterstützen.
- 1931: Einführung eines ethnischen Ausweises – Mwami wird unter dem Druck der Belgier entthront; Nachfolger wird sein Sohn.
- 1952: Ernennung des ersten ruandischen Bischofs – die Befreiungsbewegung der Tutsi verlangt die Unabhängigkeit – Kirche und Kolonialmacht in wechselnden Allianzen.
- 1957: Im Bahutu Manifest verlangen die Hutu die Unabhängigkeit von den Tutsi.
- 1959: Hutu-Aufstand, erste Anti-Tutsi-Pogrome, Beginn der Auswanderungsbewegung, vornehmlich nach Uganda.
- 1961: Proklamation der *Parmehutu*-Republik (Gründung der Partei für die Gleichberechtigung der Hutus), Abschaffung der Mwami-Monarchie.

Die Unabhängigkeit

- 1962: Unabhängigkeit Ruandas. Wahl von Grégoire Kayibanda, der keinen einzigen Tutsi in die Regierung berief.
- 1963: Angriff von im Exil lebenden Tutsi (den *Inyenzi*) von der ugandischen Grenze aus – die Armee reagiert, mit belgischer Unterstützung, in Form brutaler Morde an Tutsis im ganzen Land (bereits damals mit Macheten).

Die zweite Republik

- 1973: Auf Grund von Listen und Quoten werden die Tutsi von höherer Bildung und der Verwaltung ausgeschlossen – General Juvénal Habyarimana stürzt Kayibanda – Modernisierung des Landes – Ruanda wird für Belgien zum Entwicklungsmodell, der neue Präsident wird uneingeschränkt unterstützt.
- 1975: Französisch-ruandischer Kooperationsvertrag.
- 1988: Angesichts der systematischen Verweigerung der Rückkehr von Exil-Tutsis gründet die zweite Generation der im Exil Lebenden die patriotische Front Ruandas (Rwandan Patriotic Front – FPR) in Uganda.
- 1. **Oktober 1990:** Erster Angriff der FPR von Uganda aus. Verhaftung und Massaker von Tutsis. Belgische Fallschirmtruppen erhalten die eng begrenzte Erlaubnis zur Evakuierung

belgischer Bürger.

Juni 1991: Verfassungsmäßige Einrichtung eines Vielparteiensystems – der Hinweis auf die ethnische Herkunft soll nicht länger auf den Ausweisen erscheinen (was in Wirklichkeit nie umgesetzt wurde).

Mai 1992: Neue FPR-Offensive, 350.000 Hutus fliehen nach Kigali – Bildung der *Interahamwe*-Miliz, das Morden wird alltäglich – Massaker an Tutsi und oppositionellen Hutu in Bugesera – die Angehörigen des Präsidenten breiten sich zunehmend aus und verlangen im Norden die Übernahme der Macht durch die Hutus.

Februar 1993: In der Folge weiterer Offensiven der FPR fliehen eine Million Hutus in Richtung Kigali.

4. August 1993: Unterzeichnung der Friedensverträge zwischen FPR und der ruandischen Regierung in Arusha (Tansania).

November 1993: UNAMIR (Hilfsaktion der UN in Ruanda).

Dezember 1993: Ankunft der FPR in Kigali zum Schutz ihrer Abgeordneten, die in der Übergangsregierung von Faustin Twagiramungu mitarbeiten.

Der Völkermord

6. April 1994: Anschlag auf das Flugzeug von Präsident Habyarimana – Beginn des Völkermords.

7. April: Ermordung von 10 Mitgliedern der belgischen UN-Friedenstruppe – "Radio des Mille Collines" ruft zur Fortführung des Massakers auf.

9. April: Belgien organisiert die Evakuierung der eigenen Staatsangehörigen, der eng begrenzte Einsatzbefehl der Fallschirmjäger erlaubt keine Hilfe für die Tutsi.

21. April: Die Vereinten Nationen stimmen der Reduzierung der UNAMIR von 2500 auf 270 Personen zu.

22. Juni: Die UN geben Frankreich die Genehmigung zur "Operation Türkis" unter Einsatz "aller notwendigen Mittel" zum Schutz der Zivilbevölkerung und Sicherstellung der Nahrungverteilung "in einem Zeitraum von zwei Monaten".

4. Juli: Die FPR erobert Kigali.

5. Juli: Frankreich schafft eine Sicherheitszone im Südwesten des Landes.

14. Juli: Die FPR erobert Ruhengeri, in der Folge zieht eine Flüchtlingswelle von Ruandern nach Goma in Zaire.

17. Juli: Die FPR erobert die letzte Bastion der Regierungstruppe in Gisenyi. Innerhalb von 100 Tagen sterben eine Million Tutsi und oppositionelle Hutu: Männer, Frauen und Kinder.

in Ruanda

Vor dem Völkermord

1991: Aufnahme der Flüchtlingsarbeit von ÄRZTE OHNE GRENZEN in Ruanda, Byumba und Ruhengeri nach dem ersten Angriff der RPF.

1993: Organisation der Flüchtlingshilfe für burundische Flüchtlinge im Süden des Landes.

Während des Völkermords

April 1994: Das Team von ÄRZTE OHNE GRENZEN wird Zeuge des Völkermords in Butare. Vom 9. April an informiert ÄRZTE OHNE GRENZEN kontinuierlich und mit Nachdruck die Öffentlichkeit über die tragischen Ereignisse. Patienten und medizinisches Personal werden ermordet: 150 ruandische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von ÄRZTE OHNE GRENZEN werden aus ethnischen Gründen getötet.

ÄRZTE OHNE GRENZEN ist am Zentralkrankenhaus in Kigali unter dem Internationalen Roten Kreuz tätig. Am 15. des Monats wird das Team von Butare ausgewiesen, kann aber nach einigen Tagen über Uganda wieder einreisen, um den Überlebenden des Völkermords chirurgische Hilfe zu leisten.

Mai 1994: Die hohe Zahl der Toten veranlaßt ÄRZTE OHNE GRENZEN, gemeinsame Schritte mit der UN-Menschenrechtskommission zu unternehmen. Teams nehmen die Arbeit in Ruhengeri wieder auf und unterstützen das King Faycal's Krankenhaus in Kigali. Sie arbeiten auch im Zentralkrankenhaus in Kigali während der Choleraepidemie.

Juni 1994: ÄRZTE OHNE GRENZEN berichtet der UN von dem stattfindenden Völkermord.

Nach dem Völkermord

August 1994: ÄRZTE OHNE GRENZEN hilft den Flüchtlingen und unterstützt die medizinische Versorgung in Cyangugu, deckt die "Zwischenstationen" in Gisenyi ab und richtet ein Unterstützungsprogramm für Kinder ohne Begleitung ein.

Wiederaufnahme der Aktivitäten in Butare und in drei Kliniken in Kigali.

Von Dezember 1994 bis August 1995: zunehmender Rückzug aus den Flüchtlings-camps in Zaire unter Anprangerung des Mißbrauchs der humanitären Hilfe.

1997: ÄRZTE OHNE GRENZEN unterstützt die "Rückkehrer" bis 1997. Im Januar berichtet Dr. Rony ZACHARIAH von ÄRZTE OHNE GRENZEN vor dem internationalen Gerichtshof in Arusha.

Oktober 1998: ÄRZTE OHNE GRENZEN Belgien startet das MPORE-Projekt ("Steh auf"): Überlebenden werden Gesprächsgruppen mit Unterstützung des ruandischen Psychologen Dr. MUGRESYA angeboten.

Frühjahr 1999: ÄRZTE OHNE GRENZEN bereitet ein Programm zur Unterstützung der seelischen Gesundheit für jene Überlebenden vor, die unter dem Völkermord am meisten gelitten haben (Frauen und Kinder).